

Ein Tag im Leben

SIMONE DUIS, RATTENTRAINERIN,

37

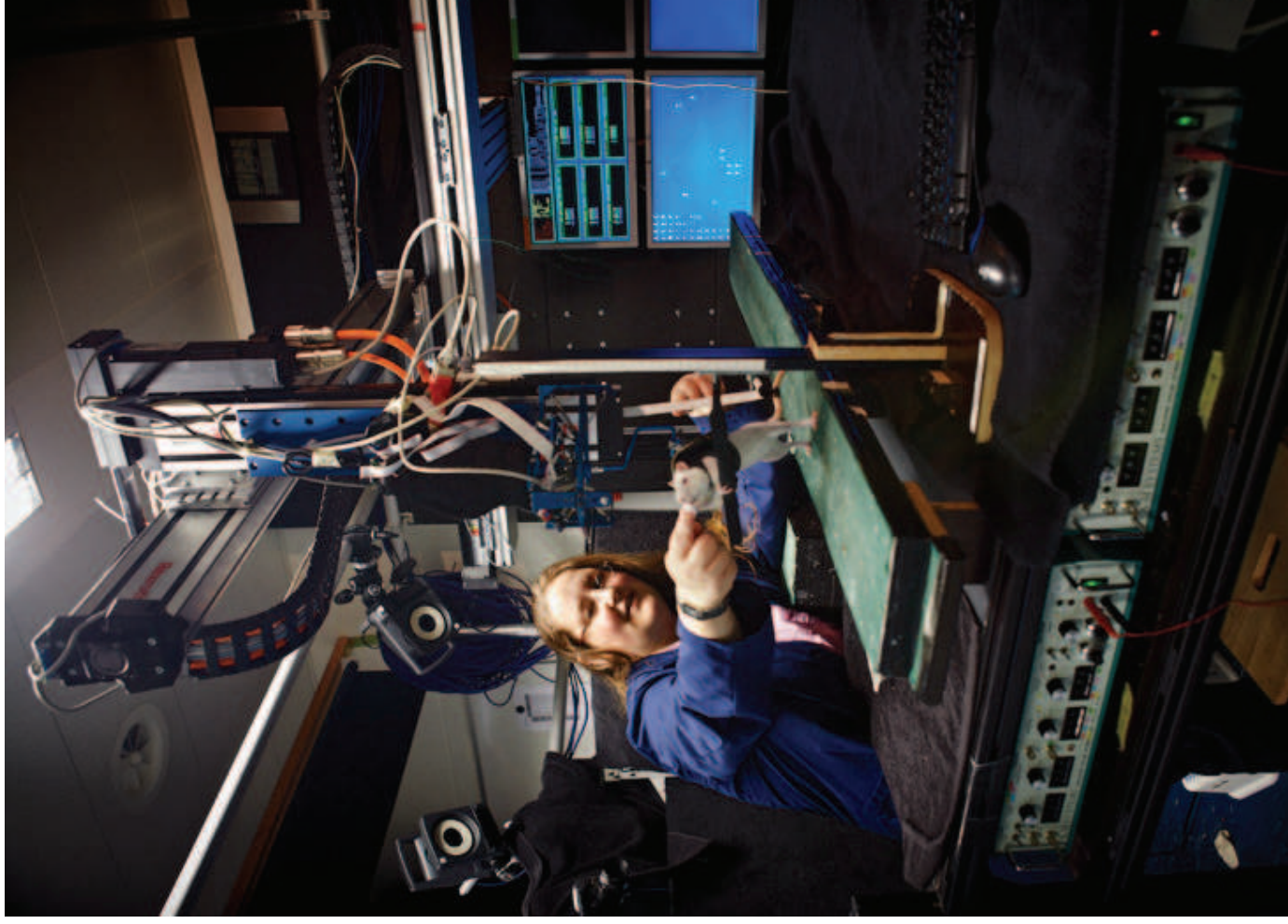
Will ich um halb sieben aus der Wohnung, legen sich meine Kater quer vor die Tür, und ich muss sie erst mal beiseiteschieben. Dabei habe ich ja schon im Bett mit ihnen gekuschelt. Im Labor warten gut vierzig Ratten und Mäuse auf mich, die meisten davon querschnittgelähmt. Die Teams im Labor für Experimentelle Neurorehabilitation an der Universität Zürich erforschen, wie man kaputtes Rückenmark mit Trainingsmedikamenten und elektrischer Stimulation über Implantate so aktivieren kann, dass die Tiere wieder laufen können. Ich kontrolliere Einstreu, die Futter- und die Wasserversorgung. Weil die Tiere ihre Blase nicht mehr selbst entleeren können, mache ich das, indem ich mir der Hand draufdrücke. Die frisch operierten Tiere versorge ich mit Schmerzmitteln, Antibiotika, Infusionslösung, Nährpaste und extra viel Liebe. Auch Schokolade bekommen sie, das ist ihre Leibespeise.

Ich mag das Praktische an meinem Beruf. Dazu gehören die morgendlichen Lauftrainings. Die Ratten erhalten eine kleine Jacke und werden damit aufrecht am Roboter befestigt, sodass sie nur noch mit den Hinterbeinen den Boden berühren. Ich spritze ihnen die Medikamente und schalte die elektrische Stimulation des Rückenmarks ein. Anschliessend sollen sie auf einem Band, einem Steg oder einer Treppe rennen üben. Dafür muss man sie motivieren. Manche Ratten mögen es, wenn ich wie ein Cheerleader auf der Seite stehe und sie durch Zurufe ansporne. Andere werden neugierig, wenn ich mit einem zerknüllten Taschentuch vor ihrer Nase wedle. Alles, was neu ist, finden sie toll.

Nach den Trainings bereite ich die Videoaufnahmen vor. Ich montiere kleine Reflektoren an Gelenke der Tiere und stelle die Kameras richtig ein. Unsere Doktorandinnen brauchen die Aufnahmen, um den Bewegungsablauf der Tiere elektronisch auszuwerten. Dann laufen die Ratten noch einmal.

Tierversuche finde ich in Ordnung, sonst würde ich diese Arbeit nicht machen. Sie müssen aber einen Nutzen haben, und das Tier soll nicht unnötig leiden. Den Satz «Das ist ja nur ein Tier» würde man bei uns niemals hören, denn jedes Tier hat einen grossen Wert für den einzelnen Versuch. Emotional hält man Distanz, auch wenn man in den Trainings zu jedem Tier eine Beziehung aufbaut. Man weiss, wann das Projekt zu Ende ist und die Tiere «geopfert werden», wie man bei uns sagt.

IWONA EBERLE
ieberle@bluewin.ch
Bild FLORIAN KALOTAY
florian@kalotey.ch



«Alles, was neu ist, finden Ratten toll.»